

Mein Auslandsjahr

China – das Leben in einer Großstadt

Vor meinem Auslandsjahr in China hatte ich viele Vorstellungen davon, wie mein Leben dort aussehen würde. Als erstes dachte ich an die vielen Hochhäuser und wie viele Menschen dort leben. Und es ist wirklich nicht übertrieben, wenn man sagt, dass dort VIELE Menschen leben. Es ist immer etwas los und so ziemlich allein bist du fast nie. Ich habe für mich persönlich am Ende auch gemerkt, dass das Leben in der Großstadt wohl eher nichts für mich ist. Alldessen war es trotzdem eine schöne Erfahrung. Die Läden haben jeden Tag auf und auch mit Bus und Bahn kommst du überall hin. Ich dachte zum Beispiel auch, dass ich viel mit meinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden unternehmen könnte. Aufgrund des chinesischen Schulsystems hatten sie jedoch nur wenig Freizeit und mussten auch außerhalb des Unterrichts sehr viel lernen. Deshalb war ich häufiger mit anderen Austauschschülern oder mit meiner Gastfamilie unterwegs. Gleichzeitig habe ich dadurch die wenigen Momente, die ich außerhalb der Schule mit meinen Mitschülern verbringen konnte, umso mehr wertgeschätzt.

Auch der öffentliche Nahverkehr war für mich anfangs sehr verwirrend. Nach einiger Zeit fand ich mich jedoch gut zurecht und stellte fest, wie praktisch und unkompliziert Busse und Bahnen in China sind. Besonders überrascht hat mich, wie günstig der öffentliche Nahverkehr ist: Eine Busfahrt kostet beispielsweise nur zwei Yuan, also umgerechnet ungefähr 24 Cent.

Mein Schulalltag begann jeden morgen früh. Um 6:30 Uhr stand ich auf und bereits um 6:45 Uhr gab es Frühstück, das meine Gastmutter jeden Morgen für uns zubereitete. Dabei gab es ganz unterschiedliche Gerichte, zum Beispiel Baozi, Jiaozi (Teigtaschen), Huntun sowie chinesische Nudeln. Anschließend wurden mein Gastbruder und ich von seinem Vater zur Schule gefahren.

Der Unterricht begann um 7:50 Uhr. Nach den ersten beiden Schulstunden gingen alle gemeinsam zum Sportplatz, um Morgensport zu machen. Zuerst führten wir das Schultai-Chi aus und danach folgte noch ein Tabata-Training. Anschließend hatten wir zwei weitere Unterrichtsstunden, bevor die Mittagspause begann. Nach dem Mittagessen wurde noch eine Runde geschlafen, was für mich zunächst ungewohnt war, aber mir dann klar wurde warum. Wenn man bis so spät Unterricht hat, braucht man zwischen durch nochmal Zeit für eine pause.

Dreimal pro Woche hatte ich außerdem eine Stunde Chinesischunterricht. In manchen Unterrichtsstunden durfte ich in die Bibliothek gehen, da ich aufgrund der Sprachbarriere nicht immer alles verstehen konnte. Dort konnte ich selbstständig üben und mich besser auf den Chinesischunterricht konzentrieren. Der reguläre Schultag dauerte bis 17:45 Uhr. Danach gab es für meine Mitschüler Abendessen in der Schule. Während ich bereits nach Hause durfte, mussten sie anschließend noch bis 21:30 Uhr in

der Abendschule bleiben. Dadurch wurde mir deutlich, wie anspruchsvoll und stressig der chinesische Schulalltag tatsächlich ist.

Nach der Schule wurde ich entweder von meiner Gastmutter abgeholt oder ich fuhr mit Bus und Bahn nach Hause. Am Abend aßen wir meistens gemeinsam mit meinem Gastbruder und meiner Gastmutter. Manchmal waren auch die Großeltern dabei. Es gab immer eine große Vielfalt an chinesischen Gerichten, die mir sehr gut schmeckten. Dazu gehörten immer eine Schüssel Reis und eine Suppe.

Neben dem anstrengenden Schulsystem gab es weitere Dinge, die mich in China überrascht haben. Ich hatte zum Beispiel nicht erwartet, dass ich so häufig angeschaut und angesprochen werden würde. Ich fand es auch sehr unangenehm und störend, wenn Menschen einfach Fotos von mir machten, ohne vorher zu fragen. Daran konnte ich mich während meines Aufenthalts nur schwer gewöhnen. Dennoch sind manche dieser Gespräche auch richtig schön gewesen, vor allem wenn sie erfahren haben, dass ich chinesisch sprechen kann. Sie haben sich dann so gefreut und mich gleich ein bisschen ausgefragt wie ich es hier so finde und warum ich hier bin.

Einer der schönsten Momente meines Auslandsjahres war das Sportfest meiner Schule. Im Oktober versammelten sich für zwei Tage etwa 4.000 Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte von drei Schulcampi auf dem Sportplatz meiner Schule. Dort fanden Wettbewerbe in verschiedenen Sportarten statt. Ich hatte mich für den 100-Meter-Sprint angemeldet und schaffte es sogar bis ins Finale, in dem ich den fünften Platz belegte.

Zusammen mit drei Mädchen aus meiner Klasse nahm ich außerdem an der 4-mal-100-Meter-Staffel teil. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie aufgeregt ich auf der Laufbahn stand und auf den Start wartete. Plötzlich hörte ich meinen Lehrer auf Deutsch rufen: „Gib Gas!“ Auch meine anderen Klassenkameraden feuerten mich an. Das fand ich sehr süß und es nahm mir etwas von meiner Anspannung. Als das Rennen begann, erliefen meine drei Teamkolleginnen einen großen Vorsprung. Nachdem mir der Staffelstab übergeben worden war, hörte ich, wie alle mich anfeuerten. Schließlich lief ich als Erste über die Ziellinie. In der Gesamtwertung erreichten wir den zweiten Platz, worüber wir uns sehr freuten.

Generell habe ich die Gemeinschaft in meiner Klasse als besonders schön erlebt. Es herrschten ein gutes Miteinander und ein angenehmes Klassenklima. Obwohl es zwischen uns eine Sprachbarriere gab, versuchten meine Mitschüler immer, mir zu helfen, und ließen mich am Klassenleben teilhaben. Ein besonders emotionaler Moment war mein letzter Schultag. Meine Klasse schenkte mir eine Jacke, auf der alle unterschrieben hatten. Außerdem bekam ich viele persönliche Briefe, die mich sehr berührten. Dieses Abschiedsgeschenk zeigte mir, dass eine enge Gemeinschaft auch dann entstehen kann, wenn man nicht dieselbe Sprache spricht.

Ein weiteres besonderes Erlebnis war das chinesische Neujahr. An diesem Tag kam die ganze Familie zusammen, um gemeinsam zu essen, zu reden und Zeit miteinander zu

verbringen. Die eigentliche Feier begann gegen 17 Uhr bei den Großeltern. Es gab eine große Auswahl an Speisen, darunter besonders leckere Frühlingsrollen. Nach dem Essen spielten wir gemeinsam verschiedene Spiele, bei denen man sogar Hongbaos gewinnen konnte. Das sind kleine rote Umschläge, die traditionell mit Geld gefüllt werden.

Später am Abend gingen wir nach draußen und zündeten etwas Feuerwerk. Danach fuhren meine Gastfamilie und ich nach Hause, während einige Familienmitglieder noch bei den Großeltern blieben und die Neujahrsgala beziehungsweise das Frühlingsfest im Fernsehen anschauten. In dieser Sendung werden traditionelle chinesische Tänze, musikalische Auftritte und Ausschnitte aus der Peking-Oper gezeigt. Am Ende begrüßen alle gemeinsam mit einem Countdown das neue Jahr.

Mein Auslandsjahr in China war von vielen neuen Erfahrungen, Herausforderungen und besonderen Begegnungen geprägt. Nicht alle meine ursprünglichen Vorstellungen haben sich bewahrheitet. Vor allem der Schulalltag war noch anstrengender, als ich erwartet hatte, und meine Mitschüler hatten deutlich weniger Freizeit. Trotzdem habe ich gerade dadurch gelernt, gemeinsame Momente stärker wertzuschätzen. Die herzliche Gemeinschaft in meiner Klasse, das Leben mit meiner Gastfamilie, das Sportfest und das chinesische Neujahr gehören zu den Erinnerungen, die mir besonders im Gedächtnis bleiben werden. Trotz der Sprachbarriere wurde ich aufgenommen, unterstützt und in den Alltag einbezogen. Dadurch konnte ich China nicht nur als Gast erleben, sondern für eine gewisse Zeit zu einem Teil des Lebens dort werden.